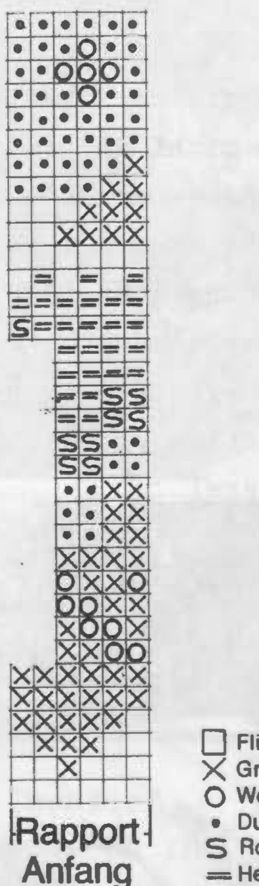
keller journal 6/82

einfach bestrickend



Kleiner Strickbeutel

Material: Dünne Baumwollgarnreste in Flieder, Grün, Weiß, Rost, Zyklam, Hell- und Dunkelviolett (oder in beliebigen anderen Farben) sowie 1 Nadelspiel Nr. 2.
Grundmuster: Glatt re. (hier in Runden nur re.). Norwegermuster s. Schema, Maschenzahl teilbar durch 12.
Maschenprobe: 32 M. in der Breite und 44



R. in der Höhe ergeben 10 cm im Quadrat.
Anleitung: Der Beutel wird am oberen Rand begonnen. Dafür 48 Maschen, verteilt auf 4 Nadeln, in Flieder anschlagen, zur Rd. schließen und zunächst 1 cm kraus re. (1 Rd. re., 1 Rd. li. im Wechsel) stricken. Dann für den Durchzug der Kordel Löcher einarbeiten. Dafür die folg. Rd. re. stricken, dabei nach jeder 4. Masche 1 Umschl. auf die Nadel nehmen, jede 5. und 6. Masche re. zus.-stricken. Anschließend weiter im Grundmuster das Norwegermuster nach dem Schema arbeiten, dabei den Rapport in der Breite fortlaufend wiederholen. Nach Beenden des Musters in Dunkelviolett weiterstricken. Dabei in der 2. Rd. mit den Abnahmen beginnen, d. h. jede 5. und 6. Masche re. zus.stricken. Diese Abnahmen in jeder folg. 2. Rd. an den gleichen 8 Stellen wiederholen, also zunächst jede 4. und 5. Masche, weiter jede 3. und 4. Masche, jede 2. und 3. Masche und jede 1. und 2. Masche re. zus.stricken. Gleichzeitig die letzten 5 Rd. in Rost arbeiten. Die letzten 8 M. mit dem Endfaden fest zusammenziehen. Den Beutel von links vorsichtig dämpfen. Eine dünne Kordel in Dunkelviolett anfertigen und durch die Löcher ziehen, die Enden miteinander verknoten. An der Spitze eine Quaste in Zyklam einknüpfen.



Eierkopf gru lle Unrasierten!

INHALT



IMPRESSUM

Kellerjournal ist eine Informationsschrift des VSG und erscheint zweimonatlich.

Inhaber, Verleger, Druck:
VSG - Verein für sexuelle Gleichberechtigung e.V.
Postadresse:
Postfach 80 19 28 / 8000 München 80
Clubzentrum:
Weißenburger Straße 26 (UG)
Telefon: 089 / 448 60 85

Redaktion:
Guido Vael (verantwortlich)
Pickelstraße 8 / 8ooo München 19
Tel: 089/ 15 46 69

Anzeigen:
Rainer Schilling (verantwortlich)
Schleißheimer Str. 183a / München 40

Titelfoto: Ralf Succo

Fotos: Willi Langbehn, Ralf Succo

Layout: Rainer Schilling

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Schutzgebühr für Nicht-Mitglieder 1,-DM (Selbstkostenpreis)



Interview mit der Theatergruppe des VSG, den "Kellerkindern".

Mit Michael und Stefan von der Theatergruppe sprachen Thomas und Ralf.

KJ: Stefan, warum spielst Du eigentlich Theater?
St: Theater ist etwas, daß mich schon sehr früh interessiert hat. Ich war mit sechs Jahren das erste Mal bei einem Kindertheater dabei, habe später dann bei Bürgervereinen und Initiativgruppen mitgemacht. Da war es für mich natürlich klar - nach Beendigung meiner Coming-out-Phase -, daß ich Schwulentheater machen möchte. Ich habe viele Sachen gesehen wie z. B. "Rosa Kitsch". Das war etwas, was mir sehr gut gefallen hat und wo ich merkte, daß ich auch Lust habe, so etwas zu machen.
Und durch einen Aushang der Theatergruppe im VSG kam ich dann zu den Kellerkindern.
KJ: Stefan, du bist doch nicht der Exponent von Fummeltheater hier im VSG, sondern du versuchst ja auch den Leuten etwas zu vermitteln; nicht nur die Show mit Flitter und Glimmer, sondern andere Dinge. Engagiertes Theater der Schwulenbewegung?

St: Ja, das ist sicherlich richtig. Ich sehe auch eine Show mit Flimmer und Glitter als eine emanzipatorische Tätigkeit an. Allerdings, wenn ich eine Show, wie wir sie gemacht haben, hier im VSG aufführen, hat sie garantiert nichts mit Emanzipation zu tun. Wir werden aber mit unserer nächsten Show in meine Heimatstadt - Biberach - fahren.
Da reichen zwei, drei Sätze, in denen das Wort"Schwul" fällt, und da reiche auch ich oder sonst jemand, der da im Fummel steht, so als DER SCHWULE schlechthin. Und unser ganzes Auftreten dort wird ein öffentlich schwules Auftreten sein.
Natürlich ist mein Ziel, daß ich ein bestimmtes Theaterstück habe mit einer bestimmten Anzahl an Mitwirkenden, mit dem wir nicht in irgendwelchen schwulen Kreisen auftreten, sondern mit dem ich ganz gezielt auf die Straße gehe.
Mein Gedanke ist ein Stück, daß etwa zu 80% aus Information besteht und mit etwa 20 % Unterhaltung gemischt wird. Damit der heterosexuelle Zuschauer (...) auf der einen Seite die gesamte Problematik des Schwulseins mitbekommt.
KJ: Das heißt also, über die Möglichkeit, hier in der Gruppe etwas aufzubauen, etwas in die Hetero-Welt zu transportieren.
Aber wie sieht es eigentlich hier in dem Moment aus,wenn du hier die Sache erarbeitest?
Welche Möglichkeiten hast du hier und welches Verständniss findest du innerhalb so einer Gruppe, deiner Arbeit?
St: Der VSG bietet mir in erster Linie eine sehr gute Probenmöglichkeit. Es wird nie einen Raum geben und nie die Möglichkeiten, wie sie die idealen wären. Aber ich glaube, daß wir so, wie wir uns in den VSG eingliedern, mit einem Kompromiß arbeiten, der für uns alle machbar ist und wo wir alle zu dem kommen, was wir gerne machen wollen.
Natürlich gibt es Schwierigkeiten in der Gruppe unter den Leuten. Es gibt Leute, die nicht außerhalb des VSG und anderer Schwulengruppen etwas

machen wollen, und denen möchte ich natürlich keinen Stein vor die Füße knallen. Das ist jedem selbst überlassen, ob er will oder nicht.

KJ: Michael, Selbstverständniss! Die Gruppe ist eingegliedert in den VSG. Theater ist ein Teil der Bewegung und kommt aber auch aus der Bewegung.

Mi: Ich meine schon, daß wir in der Gruppe soweit kommen sollten, auch vor heterosexuellem Publikum zu spielen. Denn gerade da fängt ja die Emanzipation an. Wir brauchen keine emanzipatorischen Stücke für Schwule spielen.

KJ: Bedeutet es denn nicht, daß solch eine Gruppe auch ein bißchen Selbsterfahrung für den einzelnen mit sich bringt?

St: Eine Sache, die sicherlich Voraussetzung ist, wenn man auf der Bühne auftreten will, ist, daß man in seinem Schwulsein so gefestigt ist, daß man sagen kann:"Ich kann mich jetzt auf den Marienplatz stellen und ich bin so sicher, daß ich da auch Stöckelschuhe tragen kann, um den heterosexuellen Publikum zu zeigen, daß ich nicht nur MACKER bin, sondern ab und zu auch mal Stöckelschuhe anhabe".





KJ: Theater als Möglichkeit der Emanzipation; Theater irgendwie auch Therapie?

Mi: Sicherlich. Wir können ansatzweise doch auch in der Gruppe etwas für den Einzelnen tun.
Aber nur ansatzweise. Wir sind nicht primär dazu da, das zu machen. Wir wollen Theater spielen.

KJ: Ist es eigentlich nur das Anliegen von Stefan, vor heterosexuellem Publikum zu spielen oder ist es ein Anliegen der ganzen Gruppe?

Mi: Ich sehe das auch so wie Stefan. Ob ich allerdings jetzt im Moment schon fähig dazu bin, weiß ich nicht.

St: Bevor wir überhaupt das erste Mal hier auf der Bühne standen, gab es endlos viele Gespräche über die angestrebten Ziele und ich glaube sagen zu können, daß wir alle irgendwann einmal, wenn wir so weit sind, vor heterosexuellem Publikum spielen wollen. Und es war von Anfang an der Gedanke mit dabei, irgendwann einmal Straßentheater zu machen.

KJ: Wie sieht die Geschlossenheit der Gruppe aus?

St: Die Theatergruppe, so wie sie jetzt besteht, ist

noch nicht eine Gruppe, von der man sagen kann, die besteht aus 12 Leuten, die sich alle einig sind, die wollen dies und jenes machen. Die Theatergruppe ist im Moment noch in einer der gröbsten Entwicklungsphasen.

KJ: Michael, im Vorgespräch hast du davon gesprochen, daß du einmal autoritär werden mußtest. Ist das vielleicht so zu verstehen, daß du die Gruppe ausmachst?

Mi: Ich würde sagen:ja. Noch! Ich habe auch - muß ich sagen - die meißte Vorarbeit geleistet.
Ich will, daß wir wirklich eine Gruppe sind, die zufällig mal zwei verschiedene Stücke einprobt.

KJ: Könntet ihr die beiden Stücke mal kurz umreißen?

St: Ich bin im Moment dabei, eine anderthalb bis zweistündige Show vorzubereiten, mit der wir in andere Städte fahren wollen. Wir werden in anderen Städten für die Show auch Geld verlangen. Sie soll uns ermöglichen, hier im VSG oder in der Gruppe vielleicht ein finanzielles Polster zu haben als Rücklage bei eventuellen Anschaffungen. Die Show wird Fasching hier im VSG aufgeführt und wir haben bereits drei oder vier feste Aufführungstermine in anderen Städten.

Mi: Ich habe ein Drama entdeckt in einer Sammlung von englischen Schwulenstücken. Da geht es um einen alternden Schwulen, der den Bezug zur Realität verliert oder bereits verloren hat.
Das ist sicherlich ein ziemlich anspruchvolles Stück, mit dem wir bestimmt nicht so ein breites Publikum ansprechen wie mit der Show.
Aber eigentlich ist es auch mein Ziel. solche Stücke zu machen.

KJ: Stücke, die nicht nur ein breites Publikum ansprechen und auch nicht unbedingt ein homosexuelles Publikum?

Mi: So ist es! Ich möchte aber trotzdem immer ein Stück Schwulenproblematik drin haben, denn wir sind ja schließlich eine Schwulengruppe.
Ich halte weniger von einer schwulen Theatergruppe, die sagt:"Wir sind ja so offen, wir müssen nicht unbedingt schwule Stücke spielen."



Wahlkampfveranstaltung der F.D.P.
am 7.10.'82 im Hofbräuhaus

Es war genau eine Woche vergangen als Helmut Kohl mit den Stimmen des konservativen F.D.P.-Flügels per konstruktivem Mißtrauensvotum zum neuen Regierungschef gekürt wurde. Daran hatte auch das vernichtende Wahlergebnis der Liberalen in Hessen nichts mehr ändern können.
Nun wollte es der Terminplan, daß ein weiteres Bundesland seinen Landtag zu wählen hatte.
Es gab wohl kaum Zweifel darüber, wie der künftige bayerische Ministerpräsident heißen wird, jedoch starke Zweifel, ob die Liberalen nach den Bonner Ereignissen erneut den Einzug ins Maximilianeum schaffen werden; die Chancen der Grünen schienen hierfür weitaus besser.
Der Wahlkampfslogan der bayerischen Liberalen war in der neuen Situation eine wahrhaft grandiose Platitüde geworden; es ist mehr als unglaubwürdig, wenn man auf Landesebene einer Übermacht wirksam Schranken setzen will, jedoch gleichzeitig auf Bundesebene mit Teilen jener Übermacht paktiert!

Es ist wohl klar genug, daß die Mehrheit der F.D.P.-Wähler, die ihr Votum gegen Strauß und für Schmidt gaben, sich um ihre Stimme betrogen fühlen, da sie faktisch entmündigt wurden.
Wieder wurde einmal deutlich, daß die Akzente der deutschen Freidemokraten einseitig auf einem konservativen Wirtschaftsliberalismus liegen, zugunsten dessen in sogenannten Krisenzeiten fast sämtliche Positionen einer liberalen Rechts-, Innen- und Umweltpolitik, sowie der gesellschaftlichen Demokratisierungsbestrebungen (Freiburger Thesen) in den Hintergrund gedrängt werden.
Der Kurswechsel dieser Partei ist eine Ohrfeige für diejenigen, die der Partei 1980 ihre Stimme, für die Verwirklichung liberaler Reformen gab; diese Positionen standen denen des FJS und seinen Mannen diametral gegenüber.
Nun sitzt Herr Zimmermann im Sessel von Herrn Baum.....
Baum war schließlich auch Exponent des Flügels der F.D.P., der sich für die Liberalisierung unseres Sexualstrafrechts einsetzte - die F.D.P. war schließlich die einzige etablierte Partei, die die Abschaffung des § 175 StGB in ihrem Wahlprogramm verankert hatte. Ein großer Teil der Schwulen "in diesem unserem Lande" hatte der Dreipunktepartei hierfür auch die Stimme gegeben. Umsomehr fühlen sich viele von uns, ob nun Anhänger jener Partei oder nicht, durch den Wechsel zur CDU/CSU verschaukelt.
Dies war Grund genug für viele VSG'ler ihrem Ärger auf einer Wahlkampfveranstaltung der bayerischen F.D.P. mit der Hilfe von Transparenten Luft zu machen.

Der Saal war bei unserer Ankunft fast und zu Beginn der Veranstaltung gerammelt voll. Die Enttäuschung über den Kurswechsel der Partei war bei einem Großteil der Zuhörer unübersehund -hörbar; die Stimmung war dementsprechend angespannt.
Nachdem es nun den Blechmusikanten nicht gelang mit ihrer Overtüre den Saal in einen blau-weiß-gelben Hort der Eintracht zu verwandeln versuchte der alte neue Landwirtschaftsminister und Landesvorsitzende der Partei, Ertl, mit populärer, deftiger Wirtshausrhetorik die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Nach diesem Auftritt begab sich der Parteivorsitzende und Außenminister Genscher in die Bütt. Sein farbloses und wenig überzeugendes Plädoyer für den Wechsel zu den Konservativen, gegründet auf Wirtschaftskrisendemagogie, wurde oft lautstark übertönt. Die Sprechblasen, die er aufblubbern ließ, wurden mit der Zeit schier unerträglich und uns hielt es schließlich nicht mehr auf unseren Stühlen. Wir begaben uns in die Menge der Zuhörer und entfalteten unsere Transparente so, daß sie möglichst von allen Seiten und Enden wahrgenommen werden konnten. - - -

§ 175 - Wahlprogramm 1980
Wählerbetrug 1982
- - -

Laßt Euch nicht
vergenschern !
- - -

Hans-Dietrich fiel dazu nur die Bemerkung ein "wenn die Herren mit den Transparenten vielleicht den Mut gehabt hätten sich auf den Marienplatz zu stellen und dort zu demonstrieren wären sie an der richtigeren Adresse gewesen krächz krächz"



(dort fand kurz vorher eine Kundgebung der SPD mit Helmut Schmidt statt)
Nun wollte uns Hänschen allen Ernstes glaubhaft machen, daß die Durchsetzung der Reform des Homosexuellenparagraphen allein daran scheiterte, weil dies "kein Thema für die SPD"war. Es dürfte weithin bekannt sein, daß der jetzige F.D.P.-Justizminister Engelhardt ein entschiedener Gegner jener Forderung im Bundestagswahlkampf 1980 war.
Daß die Reform des § 175 StGB unter einem Minister Engelhardt in der Koalition mit den Konservativen erst recht kein Thema sein wird und unter den Tisch fällt dürfte evident sein.

Unsere Stellung konnten wir jedoch nur kurze Zeit halten, da der "liberale Geist" bald sein wahres Gesicht zeigte und rabiat wurde, um uns an unserer Aktion zu hindern; ein Transparent ging dabei schließlich in die Brüche.
Für uns hatte die Aktion ihren Zweck erfüllt. Wir glauben unseren berechtigten Vorwurf deutlich genug zum Ausdruck gebracht zu haben und wissen nun, daß wir von dieser Partei in der neuen Rechtskoalition nichts Positives mehr, im Bezug auf unsere Belange, zu erwarten haben.

Hartmut Klein



Dezember

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
		1. Dezember 19^{30} AG-P *	2. 15^{30} Jugendgruppe 18^{00} Schwimmen Volksbad	3. 19^{30} VSG-Abend	4. 16^{00} A.H.S. (* **	5. 15^{30} - 19^{30} Kaffeeklatsch AG-Handarbeit.
6. 20^{00} Nikolaus-feier mit Tombola *	7. 19^{30} Org. Ausschuß	8. 20^{00} Pädogruppe *	9. 15^{30} Jugendgruppe 18^{00} Schwimmen Dantebad (Warmfreibad)	10. 19^{30} VSG-Abend	11. 16^{00} A.H.S.	12. 15^{30} - 19^{30} Kaffeeklatsch AG-Handarbeit
13. 20^{00} Lesung von und mit Klaus Sigl	14.	15. 19^{30} AG-P	16. 15^{30} Jugendgruppe 18^{00} Schwimmen Volksbad	17. 19^{30} VSG-Abend	18. 16^{00} A.H.S.	19. 15^{30} - 19^{30} Kaffeeklatsch AG-Handarbeit
20. 18^{00} Putzen! ab 19^{30} VSG-Abend	21. 19^{00} Jugendgruppe	22. 20^{00} Pädogruppe	23.	24. 16^{00} A.H.S ab 19^{30} ist das VSG-Zentrum geöffnet.	25. 16^{00} A.H.S	26. 15^{30} - 19^{30} Kaffeeklatsch
27. 19^{30} VSG-Abend	28.	29.	30.	31. 16^{00} A.H.S 20^{00} Riesen-Silvester Feier !! mit Programm!	1. Januar 16^{00} A.H.S	2. 15^{30} - 19^{30} Kaffeeklatsch
3. 18^{00} Putzen	4. 19^{30} Org. Ausschuß	5. 19^{30} AG-P	6.	7. 19^{30} VSG-Abend	8. 16^{00} A.H.S.	9. 15^{30} - 19^{30} Kaffeeklatsch

Januar

				Riesen-Silvester-Feier *) mit Programm!		Kaffeeklatsch
3. 18.00 Putzen 19.30 VSG-Abend	4. 19.30 Org.-Ausschuß	5. 19.30 AG-P	6.	7. 19.30 VSG-Abend	8. 16.00 A.H.S.	9. 15.30-19.30 Kaffeeklatsch AG-Handarbeit
10. 19.30 VSG-Abend	11.	12. 20.00 Pädogruppe	13. 15.30 Jugendgruppe 18.00 Schwimmen Dantebad	14. 19.30 VSG-Abend	15. 16.00 A.H.S.	16. 15.30-19.30 Kaffeeklatsch AG-Handarbeit
17. 18.00 Putzen 20.00 VSG-Diskussion "Midlife-Crisis"	18.	19. 19.30 AG-P	20. 15.30 Jugendgruppe 18.00 Schwimmen Volksbad	21. 19.30 VSG-Abend	22. 16.00 A.H.S.	23. 15.30-19.30 Kaffeeklatsch AG-Handarbeit
24. 20.00 Leseabend mit Hans Luther	25.	26. 20.00 Pädogruppe	27. 15.30 Jugendgruppe 18.00 Schwimmen Dantebad	28. 19.30 VSG-Abend	29. 16.00 A.H.S.	30. 15.30-19.30 Kaffeeklatsch AG-Handarbeit
31. 19.30 VSG-Abend	1. Februar 19.30 Org.-Ausschuß	2. 19.30 AG-P	3. 15.30 Jugendgruppe 18.00 Schwimmen Volksbad	4. 19.30 VSG-Abend	5. 16.00 A.H.S 20.30 Fasching *) im VSG	6. 15.30-19.30 Kaffeeklatsch AG-Handarbeit

*) VSG-Zentrum, Weißenburger Str. 26 (UG) Tel.: 4486085

**) Arbeitsgruppe Homosexuelle Süchtige

WER AUS DER VERGANGENHEIT KEINE LEHREN ZOG, IST DAZU VERDAMMT, SIE ZU WIEDERHOLEN!

An alte Zeiten erinnert der Terminus, mit dem die CSU--Stadtratsfraktion von der gesellschaftlichen Norm abweichende Minderheiten diffamiert, um der Privatbewachung des Stachus-Untergeschoß durch die Schwarzen Sheriffs Vorschub zu leisten.
Im CSU-Antrag liest sich das so:
" Zahlreiche Beschwerden aus der Bevölkerung geben Anlaß zu der begründeten Sorge, daß sich im Stachus-Untergeschoß, insbesondere im Toilettenbereich ... Verhältnisse etablieren, die einer WELTSTADT WIE MÜNCHEN UNWÜRDIG SIND.
Die Polizei bemüht sich zwar ...... das Problem mit den SOZIALLÄSTIGEN PERSONEN, WIE PENNER, STADTSTREICHER, HOMOSEXUELLE in den Griff zu bekommen."
Und eben diese Würde der Weltstadt mit Herz, wie München sich gern -für den Fremdenverkehr- selbst betitelt, soll nun die Privatarmee Carl Wiedmeiers wiederherstellen und aufrechterhalten. Wiedmeiers Privatarmee, der "Zivile Sicherheitsdienst - ZSD", sorgt bislang auf U-Bahnhöfen, im Olympiagelände und auf dem Gelände des Kernkraftwerkes Ohu für Ruhe und Ordnung.In Ohu veranstalten sie auch ihre Schießübungen.
Mit ihrem entlarvenden Antrag - so der SPD-Stadtrat Klaus Jungfer - deklariere die Rathaus-CSU die staatliche Polizei schlichtweg als unfähig.
Und daß Kreisverwaltungsreferent Dr. Peter Gauweiler bis zu seinem Amtsantritt Anwalt Carl Wiedmeiers und seiner Gefolgschaft war, mutet nicht mehr als ZUFALL an. Mit heftigen Law-and-order-Parolen macht er Stimmung für seinen ehemaligen Klienten:"Wir müssen den Münchner Schülern das Schicksal der Kinder vom Bahnhof ZOO ersparen."
Auch in der Öffentlichkeit traf der Sprachgebrauch der CSU auf herbe Kritik. Manfred Brunner, Fraktionsvorsitzender der F.D.P. sieht damit den "inneren Frieden unserer Stadt gefährdet." Doch Oberbürgermeister Erich Kiesl ließ wissen, eine Distanzierung vom Begriff "sozialllästige Personen" seinerseits erübrige sich, denn der Antrag sei nur versehentlich an die Öffentlichkeit gelangt.
Ob auch der umstrittene Terminus ein Versehen ist, scheint zweifelhaft. Ist dies der inoffizielle Umgangston in der CSU-Fraktion, wirft er ein wahrhaft bezeichnendes Bild auf die Partei, die einmal die"neue NPD Europas"genannt wurde.
Um einen solchen Sprachgebrauch, wie ihn die Rathaus-CSU hier gebrauchte, von vornherein abzuwehren, erstatteten Guido und ich, Ralf, Anzeige gegen die Stadtratsfraktion.
Dazu Guido:"Penner, Homosexuelle, Stricher und Prostituierte als 'SOZIALLÄSTIG' abzustempeln, ruft bestimmte Erinnerungen wach. Unter Berücksichtigung der momentanen konservativen Strömungen in der BRD ("Geistig-moralische Erneuerung") bewegt sich ein derartiger Sprachgebrauch an der Grenze der Volksverhetzung."

/Ralf Succo

Schwarze Sheriffs unter dem Stachus?

CSU stellt Prüfungs-Antrag / „Soziallästige Personen" unzureichend kontrolliert

Werden die seit Jahren heftig umstrittenen Schwarzen Sheriffs künftig auch im unterirdischen Stachusbauwerk für Sauberkeit und Ordnung sorgen? Diese Frage wirft ein CSU-Antrag auf, in dem die Überwachung des Untergeschosses durch ein Bewachungsunternehmen in Erwägung gezogen wird. Der Vorstoß wird damit begründet, daß die Polizei das Problem mit den „soziallästigen Personen" wie Stadtstreichern, Pennern und Homosexuellen nicht in den Griff bekomme.

Nachdem der neue Kreisverwaltungsreferent schon seit einiger Zeit durchblicken ließ, daß jetzt auch unter dem Stachus für Sauberkeit und Ordnung gesorgt werden müsse, brachte gestern die CSU-Fraktion des Stadtrats einen entsprechenden Antrag ein. Sie fordert eine Prüfung, ob die Überwachung des Stachusbauwerks einem Bewachungsunternehmen übertragen werden kann.

In der Begründung heißt es: „Zahlreiche Beschwerden aus der Bevölkerung geben Anlaß zu der begründeten Sorge, daß sich insbesondere im Toilettenbereich des zweiten Untergeschosses Verhältnisse etablieren, die einer Weltstadt wie München unwürdig sind." Die männliche Prostitution innerhalb des Sperrbereichs sei ein Verstoß gegen die Sperrbezirksverordnung und stelle damit eine Ordnungswidrigkeit dar. Sie erfülle ferner den Tatbestand des Hausfriedensbruchs und biete damit eine rechtliche Handhabe für ein Eingreifen.

Der Polizei wird in dem CSU-Antrag zwar zugestanden, daß sie sich darum bemühe, das Problem mit den „soziallästigen Personen" wie Stadtstreichern, Pennern und Homosexuellen in den Griff zu bekommen. Die Aktivitäten der Ordnungshüter genügen nach Ansicht der CSU jedoch „offensichtlich nicht". Im übrigen endeten die Eingriffsmöglichkeiten für die Polizei gewöhnlich bei nicht dem öffentlichen Verkehr gewidmeten Bereichen, es sei denn, daß ein begründeter Verdacht für eine Straftat bestehe.

Die Initiative stieß bereits gestern bei der FDP-Fraktion auf Widerstand, die zusammen mit der SPD auch in der Vergangenheit häufig Kritik am Auftreten der Schwarzen Sheriffs in den U-Bahnhöfen geübt hat. „Hier wird der falsche Weg eingeschlagen", bemängelte der Fraktionsvorsitzende der FDP, Manfred Brunner, in einem Gespräch mit der SZ. „Statt über die Beschwerden erst einmal mit dem Polizeipräsidium zu verhandeln, werde weiter der Konfrontationskurs gegen die Polizei verfolgt."

Wie von der SZ schon mehrfach berichtet, ist es seit der Amtsübernahme des Kreisverwaltungsreferenten Peter Gauweiler schon wiederholt zu erheblichen Kontroversen mit dem Polizeipräsidenten Manfred Schreiber gekommen. Mißfallen erregte bei den Liberalen auch der „inhumane Tonfall" des Antrags, den die CSU zum Beispiel mit dem Begriff „soziallästige Personen" anschlage.

Otto Fischer

SZ 27.10.82

„Stachus keine kriminelle Zone'

sc. München – „Das Stachus-Untergeschoß ist keine kriminelle Zone!" Dies erklärte der stellvertretende Polizeipräsident Dr. Roland Koller in einem Gespräch mit dem Vorstand der Rathaus-SPD. Die SPD informierte sich über die Zustände unterm Stachus und erfuhr: „Das Problem der Stadtstreicher hat sich seit Jahren verringert." Polizeivize Dr. Koller warnte davor, daß durch eine Bewachungsaktion, wie sie die CSU jetzt plant, die Problemgruppen wie Penner oder Strichjungen lediglich aus der Innenstadt in andere Stadtteile verdrängt würden.

Wegen der Bezeichnung „sozial-lästige Personen wie Stadtstreicher oder Homosexuelle", die von der CSU-Fraktion in dem Antrag zur Bewachung des Stachusbauwerks verwendet wurde, erstattete der Verein für sexuelle Gleichberechtigung jetzt Anzeige wegen Beleidigung. Die CSU hat die Formulierung inzwischen zurückgenommen.

AZ 4.11.82

Auf das tiefste beleidigt

Zum Artikel „Schwarze Sheriffs unter dem Stachus?" in der SZ vom 27. 10. 82:

Woher bitteschön leitet eine *christliche* Fraktion das Recht ab, von „soziallästigen Personen" zu sprechen? Ich fühle mich davon als Mensch, als Christ und nicht zuletzt als Homosexueller auf das tiefste beleidigt. Ich fühle mich in meiner Menschenwürde angetastet. Diese Sprache erinnert fatal an faschistische Euthanasie-Propaganda.

Machen Sie diesen Menschen namentlich, damit ich ihn – wenn auch wahrscheinlich ohne Erfolg – gerichtlich belangen kann.

Helmut Höppel
Hengelerstraße 3
8000 München 19

SZ 4.11.82

Rathaus-SPD informiert sich bei Polizei über Stachus-Untergrund

Der Münchner SPD-Fraktionsvorstand informierte sich bei dem stellvertretenden Polizeipräsidenten Roland Koller über Probleme des Stachus-Untergeschosses und der Fußgängerzone. Aus polizeilicher Sicht hat sich das Problem der Stadtstreicher insgesamt bereits seit Jahren verringert. Während noch vor Jahren über 600 Nichtseßhafte im Innenstadtbereich registriert wurden, seien es jetzt nur noch rund 50. Nicht die Zustände im Stachusuntergeschoß hätten sich verschlechtert, nur die Bürger reagierten allergischer als früher.

Koller stellte fest, daß der Versuch, das Stachusuntergeschoß „klinisch sauber" zu machen, zweifellos zu einer Verdrängung der Problemgruppen in andere Stadtteile führe. [illegible] würden bereits jetzt von der Polizei [illegible]. Nach Aussagen der Polizei kann das Stachusuntergeschoß auch nicht als „kriminelle Zone" bezeichnet werden. [illegible] oder [illegible] seien „nicht typisch" für das Untergeschoß.

Für den SPD-Fraktionsvorstand [illegible] aus dem Gespräch, „daß die CSU mit ihren [illegible] gegen sogenannte ‚soziallästige' Personen wie schon häufig unverhältnismäßige Waffen einsetzt". SZ 4.11.82

Gauweiler will „Peep-Shows" schließen

Im Presse-Club lobt der Kreisverwaltungsreferent die „schwarzen Sheriffs"

Kreisverwaltungsreferent Peter Gauweiler (CSU) will auch in der Landeshauptstadt eine Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts durchsetzen, wonach die sogenannten „Peep-Shows" mit der Würde des Menschen nicht zu vereinbaren sind. Im Presse-Club erklärte Gauweiler, Ziel sei die Rücknahme der Betriebserlaubnis.

In München bestehen rund sechs solcher Betriebe. Teilweise schweben Verfahren vor den Verwaltungsgerichten oder es wurde gegen eine Verfügung des Kreisverwaltungsreferats Widerspruch bei der Bezirksregierung eingereicht. Es gibt nach Angaben Gauweilers auch Peep-Shows, die in Räumen gezeigt werden, für die eine Nutzungsänderung nicht erteilt wurde. Mit Auflagen ginge sein Referat dann vor, wenn – wie geschehen – die „Grundbegriffe der Hygiene" nicht eingehalten werden: „Das hat mit falscher Prüderie nichts zu tun."

Mit Nachdruck stellte sich Gauweiler hinter den Antrag der CSU-Fraktion im Stadtrat, das Stachus-Untergeschoß ebenfalls dem Hausrecht der Stadt zu unterstellen und die Anlage dann durch ein privates Bewachungsunternehmen, nämlich durch die „schwarzen Sheriffs", kontrollieren zu lassen. Wenn das Geschoß der Stadt unterstehe, lasse sich leichter gegen Penner, Obdachlose und junge männliche Prostituierte vorgehen. Kritik an der Polizei vermied Gauweiler: „Die Münchner Polizei hat das ihr Mögliche getan." In zahlreichen Fällen habe sie einfach keine Eingriffsmöglichkeiten.

Gauweiler bezeichnete die frühere Entscheidung der SPD-Mehrheit im Stadtrat, nämlich die Bewachung der Anlagen der U-Bahn einer privaten Bewachungsfirma zu übertragen, als richtig: „Unsere U-Bahn ist heute die sicherste in Europa." Wenn später einmal die Polizei erklären würde, sie könne auch die Überwachung des Untergrunds wieder mitübernehmen, „wären wir für ein solches Angebot dankbar. Wir sparen dadurch Geld."

In der Fußgängerzone sei es – so berichtete Gauweiler weiter – in den letzten Monaten gelungen, die gröbsten Beeinträchtigungen durch Stadtstreicher „erkennbar einzudämmen".

SZ 3.11.82 *Martin Rehm*

Besser ein Versuch als Resignation

VON JOHANN FREUDENREICH

Was sich derzeit unter dem Stachus abspielt – wir schilderten es in einer Reportage am letzten Samstag – ist unangenehm, unschön und bedenklich. Unangenehm ist es, wenn Passanten selbst bei dringendem Bedürfnis sich scheuen müssen, die dortigen Toiletten aufzusuchen, die sich zu einem Treffpunkt Homosexueller entwickelt haben. Unschön, ja erschütternd, ist der Anblick oft noch junger Trinker, die dort lagern und offensichtlich verkommen. Und bedenklich ist es schließlich, wenn diese „Aussteigergruppen" immer neue Zugänge in Gestalt halbwüchsiger Ausreißer beiderlei Geschlechts erhalten.

Es sind dies jedoch Zustände, die sich leider in jeder Großstadt abzeichnen und die selbst bei noch so starken sozialen Bemühungen ohne Zwangsmaßnahmen nicht aus der Welt zu schaffen wären. Was schwere Kriminalität anbelangt, so ist das Stachus-Tiefgeschoß nicht etwa in stärkerem Maße belastet als irgend ein anderer Teil der Stadt. Bei mehr als 2000 Raubüberfällen, die heuer im Münchner Bereich verübt wurden, sind die bisher im Stachus-Untergeschoß registrierten zehn Fälle keineswegs alarmierend.

Wie unterm Marienplatz ...

Eine andere Frage ist es, ob sich die Verhältnisse an Münchens wohl wichtigstem Verkehrsknotenpunkt nicht doch bessern lassen, etwa indem man die in Frage stehenden Untergeschosse von einem öffentlichen Verkehrsbereich zu einem Hausrechtsbereich der Stadt umwandelt, wie es vom Kreisverwaltungsreferat propagiert wird. Es wäre dies eine ähnliche Regelung, wie sie schon längst für das Tiefgeschoß am Marienplatz getroffen worden ist.

Im Gegensatz zu anderen umstrittenen städtischen Unternehmungen wäre eine solche „Entwidmung" des Stachus-Untergeschosses zumindest nicht teuer. Ob sich hierdurch das rechtliche Instrumentarium der Sicherheitshüter verbessern würde, das, wie in jedem freiheitlichen Rechtsstaat, begrenzt ist, bleibt abzuwarten.

Was die von Kreisverwaltungsreferent Peter Gauweiler propagierte zusätzliche Abordnung „Schwarzer Sheriffs" in den Stachus-Untergrund betrifft, so sollte man die Erwartungen nicht zu hoch stecken. Die schwarze Schar mit den Colts an der rechten Gesäßseite ist schon rein optisch nicht jedermanns Sache. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß sie nicht besser oder schlechter sind als die Männer anderer privater Bewachungsunternehmen. Es drückt jedenfalls niemandem das Kainsmal des Faschismus auf die Stirn, der die Arbeit der Sheriffs propagiert, sowenig wie polemische Gegnerschaft ein Alibi für liberale Gesinnung darstellt. Man sollte auch diese Bewacherschar an ihren Leistungen messen, die nicht unumstritten sind. Wenn Fußballrowdys in der U-Bahn zum Stadion fahren und andere Passagiere anpöbeln, wünschen sich die friedlichen Fahrgäste oft mehr Schwarze Sheriffs zum Schutz in den Waggons, als tatsächlich zu sehen sind.

„Probieren geht übers Polemisieren." Wie immer man zu dem Komplex stehen mag: Einer Erprobung zumindest scheint wirklich nichts im Wege zu stehen.

SZ 6.11.82

Ein Kleiner Tratsch

Wußten Sie schon? Hörten Sie schon? Was Sie wissen es noch nicht? Hör'n Sie was man spricht: Werner Röglin, seit dem letzten Keller-Journal wohl allen ein Begriff, hat gerade eine Platte herausgebracht mit seinen wohl beliebtesten Titeln "Schenk mir Liebe Monsieur" "Der Tratsch" aus dem die obigen Worte stammen und "Kinder, heut abend da such ich mir was aus". Für den, der den Werner im Klenzehof mit seinen Chansons kennt, ist die Platte sicher eine nette Erinnerung. Aber auch sonst kann man sich die Platte sicher mal anhören. Sie ist bei der Teldec unter der Nr. 66.10.413 erschienen und kostet 6 DM

Cleo

AUFRUF

Die Bereitschaft von Mitgliedern und Gästen, regelmäßig den Keller zu putzen, läßt zu wünschen übrig. Deshalb führen wir jetzt feste Putztermine ein. Vorgesehen sind der erste und der dritte Montag eines jeden Monats, Zeit: 18.ooh. (Siehe Veranstaltungskalender)
Der Organisationsausschuß hofft, daß durch diese Regelung der Aufenthalt in unserem Kommunikationszentrum angenehmer wird.
Sollte sich der Zustand dennoch nicht bessern, müssen wir uns überlegen, ob wir nicht zu einer Lösung greifen, wie sie von unseren Freunden von der AHA Berlin gefunden wurde. Das hieße: die Mitglieder werden zum Dienst eingeteilt. Bei Nichterscheinen leisten sie einen finanziellen Beitrag.

rw

Rosa - Hilfe - Treffen in Bamberg 1982

ein paar Gedanken

DIe Ankündigung des nationalen Rosa-Hilfe-Treffens in Bamberg erweckte großes Interesse in der Münchener Arbeitsgruppe Rosa Telephon. Vollgepackte Terminkalender von neun Mitarbeitern ergaben, daß nur einer hinfahren konnte (wollte), und das war ich, Michael.
Inzwischen solidarisch unterstützt von Andi und Stefan (Theatergruppe) die dann auch konkretes Interesse an Rosa Hilfe im Laufe des Wochenendes entwickelten, fuhren wir am Samstag, 9.Oktober in Richtung Barockstadt Bamberg ab.
Der große Frust über das (vermeintliche) Sterben der "Bewegung" wird in viele Rosa-Hilfe-Gruppen mit hineingetragen, und somit kam er auch nach Bamberg. Sicherlich ein interessantes Thema, für z.B. eine Arbeitsgruppe, aber es hing wie eine Dunstglocke für mich über dem ganzen Wochenende und erstickte so manches.
Die doch sehr unterschiedliche Art, die Arbeit anzupacken, erstaunte mich. Z.B. Frankfurt legt Wert darauf, nur anonyme Telefongespräche zu führen bis zu uns Münchenern, die immer versuchen, einen persönlichen Kontakt zum Anrufer herzustellen. Von Großgruppen, die sich in zwei Untergruppen aufteilen,bis zu Kleingruppen (3 Leutchen), die so ganz glücklich sind. Ein paar Gruppen habe interne Schwierigkeiten und können sie nicht aufarbeiten. Ich glaube mich erinnern zu können: Stuttgart und Dortmund haben hier zu kämpfen. Andere wiiederum gehen die Gruppensituation direkt an zum Teil mithilfe eines außenstehenden Profis. Das Ergebnis der am Samstag Nachmittag

abgehaltenen Kleingruppen war meines Erachtens nicht optimal. Es fehlten handfeste Ergebnisse, um sie mit nachhause nehmen zu können, mit Ausnahme der Informationen über die Bundeswehr (Möglichkeiten der Verweigerung für Schwule). Abhilfe wäre Klärung der verschiedenen Intereesen, bzw. Festlegung der Themen auf postalischem Wege. Das wäre wichtig, damit wir besser vorbereitet ankommen.

Einige Vertreter aus norddeutschen Städten wollten nicht in die sehr südliche Provinz reisen. Einige die Fehlten waren z.B. Hamburg, Berlin, Essen, ich glaube auch Köln. Bedauerlich, denn die Erfahrungen aus diesen großen Städten wären sicher für uns alle wichtig gewesen.

Ich meine Rosa Hilfe bedeutet auch einen großen Teil Öffentlichkeitsarbeit nach außen, die immer wichtig ist, nicht nur dann, wenn die Bewegung sich gerade bewegt. Wenn sie im Moment "Gehschwierigkeiten" hat, so sollte gerade Mitarbeiter der Rosa Hilfe imstande sein, die Lage realistisch einzuschätzen, und nicht in Lethargie zu verfallen. Richtig: vor zehn Jahren war vieles anders; dennoch sollte man in der heutigen Situation weitermachen und nicht immer nach rückwärts schauen. Genug davon, sonst wird es wie in Bamberg, wo dieses Thema zuviel Platz einnahm.

Diese Zeilen entstanden in London nach einem "Spionage-Besuch" bei den Ice-breakers, die hier in etwa das tun, was die Rosa Hilfe in Deutschland macht. Wie ist die Situation hier? Genauso. Die Ice-breakres sind übrigens an einem Informationsaustausch mit uns interessiert.

Michael Angeloff



Zur Stagnation der Schwulenbewegung

Unter diesem Titel entstand in Hamburg ein Videofilm mit 6o Min. Spieldauer. Wir haben uns diesen Film im VSG angeschaut. Von Anfang an war ich skeptisch, Titel und Entstehungsort hatten mir schon angedeutet, was ich zu erwarten hatte. Und ich behielt recht. Durch den ganzen Film zog sich eine einzige Aussage: die "Bewegung" sei keine mehr. Die Autoren weinen dem Anfang der 6oer Jahre nach und beklagen den Zustand der Gruppen. Ihrer Meinung nach dürften sich die Gruppen gar nicht mehr "Aktionsgruppen" nennen, denn Aktionen fänden eh keine mehr statt. Vielmehr seien die Gruppen zu Stationen für coming-out- und Stabilisierungshilfe verkommen.

Nun, ich weiß nicht, in welchem Umfeld unsere Hamburger Freunde leben (d.h. ich weiß es schon, aber sie selber wissen es anscheinend nicht so recht), daß beispielsweise Hans Georg Stümke die Behauptung wagt, die Schwulen in der Subkultur seien die emanzipiertesten, jedenfalls im Vergleich zu denen in den Gruppen.

Dazu möchte ich doch ein bißchen was sagen:

1. Wir leben zur Zeit in einem veränderten Umfeld. So haben wir z.B. in München einen Sonderbeauftragten für Seelsorge für Schwule. Die sog. "kommerzielle Homophilenpresse" ist wesentlich politischer geworden (oder glauben die Hamburger tatsächlich, sie hätten die DU & ICH-Redaktion schon vor 4 oder 5 Jahren vereinnahmen können?). 198o hatte die FDP die Forderung nach Streichung des §175 ins Wahlprogramm aufgenommen, es gibt schwule Jungsozialisten, Jungdemokraten und Arbeitskreise bei den Grünen. Wäre all das denn möglich ohne die Breitenwirkung der Aktionsgruppen? Unser politisches Wirken ist doch die kontinuierliche Fortsetzung der Arbeit, mit der wir 197o begonnen haben.

2. Mit wessen Mitarbeit wollen die Hamburger denn "Aktionen" aufziehen? Voraussetzung ist doch, daß möglichst viele Schwulen ihr coming out erleben, sich stabilisieren und an Selbstbewußtsein gewinnen. Auch dazu beizutragen, ist ein Ziel der Gruppen. Dafür gibt es Kommunikationszentren, dafür gibt es Rosa Hilfe. Persönlich finde ich diese Arbeit mindestens ebenso wichtig wie die (gesellschafts)politische Tätigkeit.

3. Außerdem stellt sich die Frage nach der Wirksamkeit von Aktionen. Haben z.B. Homolulu oder die Veranstaltung in der Beethovenhalle (um nur diese zwei Extreme zu nennen) den gewünschten Effekt gehabt? Meiner Ansicht nach erzielt man die breiteste und nachhaltigste Wirkung durch Diskussionen und Auseinandersetzungen mit heterosexuellen Freunden, mit Arbeitskollegen und Verwandten. Dafür muß man aber erst stark genug geworden sein, und dafür braucht man wiederum die Gruppen. Siehe oben.

Deshalb finde ich heute noch die Position der VSG-Arbeitsgruppe Politik "Radikalität des Verhaltens" richtig. Wir machen zwar auch unsere Aktionen wie Infostände oder Demos, aber darüber vernachlässigen wir den anderen Weg nicht. Deshalb stehe ich zu einem Verein wie VSG, zu seiner Zielsetzung, zu seiner Arbeit.

Zum Schluß noch ein paar Worte darüber, wie der Film selbst gemacht ist: die technische Qualität ist miserabel, die Hersteller retten sich über 3o von den insges. 6o Minuten mit Showeinlagen hinweg, die zwar lustig sind, aber mit dem Thema gar nichts zu tun haben.

Wir haben diesen Videofilm in die VSG-Dokumentation aufgenommen. Wer ihn nach der hier geäußerten Kritik noch sehen will, kann ihn gern ausleihen.

gv

<u>Es war einmal...Zur Stagnation der Schwulenbewegung in der BRD</u>. Ein Film von Willi Frieling, produziert vom Audiovisuellen Zentrum der Universität Bielefeld. Mit Beiträgen von H.G. Stümke, Dieter Telge, Egmont Faßbinder u.a.

Lebensgemeinschaft

Der Mieter ist grundsätzlich berechtigt, einen Lebensgefährten gleichen Geschlechts in die Wohnung aufzunehmen. Es kommt nicht darauf an, welcher Art die Lebensgemeinschaft des Mieters ist.

Amtsgericht Hamburg, Urteil vom 6. 5. 1982 – 37a C 69/82



Röntgenaufnahme einer Sektflasche im Enddarm

aus: Stern 43

Fund-Sachen

Über eine Sammlung von Objekten, die Chirurgen der Hamburger Universitätsklinik innerhalb von fünf Jahren oft mühsam aus dem menschlichen Darm herausziehen mußten, berichtete die deutsche Ausgabe der Ärztezeitung »Medical Tribune«. »Dem Einfallsreichtum«, so das Fachblatt, »sind offenbar keine Grenzen gesetzt.« Die 19 entfernten Fremdkörper: drei Massagestäbe, drei Spraydosen, zwei Sektflaschen, zwei Hartgummistäbe, eine Colaflasche, eine Bocciakugel, ein Staubsaugeransatzteil, ein Tischtennisball, ein Stuhlbein, ein Spatenstiel, eine Kerze, eine Radioröhre und schließlich eine zusammengerollte Ausgabe von »Welt am Sonntag«. Nach den Erfahrungen der Hamburger Chirurgen ist die Diagnose in solchen Fällen häufig schwierig, weil die Patienten nur über Leibschmerzen klagen und die Manipulation meist verschweigen. Auch die Behandlung ist manchmal nicht einfach, weil glattwandige und konische Objekte beim Versuch, sie zu fassen, abgleiten können und noch weiter in den Darm hinaufrutschen. Niemals, warnen die Hamburger »Experten« ihre Kollegen, sollte man Glühbirnen oder Flaschen im Darm zertrümmern, weil das Risiko hoch sei, daß die Glasscherben den Darm verletzen.

„Wilde" Ehe auch in Mietwohnung

HAMM — Wenn ein Paar in „wilder" Ehe, also ohne Trauschein zusammenlebt, muß das der Vermieter tolerieren. So entschied jetzt das Oberlandesgericht Hamm. Das Argument „das ist nicht zumutbar" aus moralischen oder sittlichen Gründen sei nicht ausreichend. Das gilt für alle Streitfälle, in denen der Mieter nachträglich seinen Partner oder Partnerin in seine Wohnung aufnahm. Dabei spielt es keine Rolle, so das Gericht, ob der Mieter eine Person „gleichen oder anderen Geschlechts" aufnehmen wolle. (AZ: 4 Re Miet 1/82, 17. 8. 82)

Der Gast wurde brutal

tz München

Blondes Haar, groß, kräftig! Ein 30jähriger Programmierer lud den etwa 18jährigen Strichjungen, den er nachmittags um drei am Hauptbahnhof kennengelernt hatte, sofort in seine Wohnung ein. Dort schlug der „Gast" sofort den Programmierer nieder und flüchtete unerkannt mit Uhr, 180 Mark und Ausweisen.

tz 17.11.

Aktuelles Lexikon

Frauen-Sommer-Universität

Jedes Jahr findet während der Semesterferien an der Freien Universität Berlin eine Sommer-Universität für Frauen statt. Das einwöchige Treffen ist das größte deutsche Diskussions- und Weiterbildungsforum der Frauenbewegung. Die „6. Sommer-Universität für Frauen" stand in diesem Jahr unter dem Thema „(Über)lebensstrategie" und umfaßte vier Arbeitsfelder: Umwelt, Gesundheit und Körper; Arbeitslosigkeit und die soziale Lage der Frauen; Aufrüstung und Kriegsgefahr sowie Familienpolitik und neue Mütterlichkeit. An den von verschiedenen Frauengruppen aus Berlin und dem Bundesgebiet organisierten rund 100 Veranstaltungen über Probleme der Gleichberechtigung und Diskriminierung der Frau nahmen mehr als 5000 Frauen teil. Die jeweils wechselnde Trägerschaft hatte diesmal das „Lesben-Referat" des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA) der Freien Universität übernommen – Grund genug für die Senatsbehörden, wegen der Teilnahme von lesbischen Frauen auf „eine latente Gefahr für die Sittlichkeit" hinzuweisen. Der Senator für Arbeit und Soziales versagte im Gegensatz zu früher der Frauen-Sommer-Universität die Anerkennung als förderungswürdige Bildungsveranstaltung. Eine Reihe von Veranstaltungen wurde unter Hinweis der Universitätsverwaltung auf das fehlende politische Mandat des AStA sowie wegen der Gefahr sittlicher Gefährdung der unter 18jährigen Teilnehmerinnen verboten. Gegen diese Verfügungen gab es eine Reihe von Protesten bis hin zur vorübergehenden Besetzung der Gesundheits- und Sozialverwaltung. vsk.

SZ 19.10.

Homosexueller soll 33 Männer getötet haben

AZ 16.11

Fayetteville – Der Amerikaner Bruce A. Davis (34) hat gestanden, mit 33 Männern homosexuelle Beziehungen erzwungen und sie dann umgebracht zu haben. Zwölf Morde sind am Sonntag in Fayetteville (Westvirginia) von den Behörden bestätigt worden. Am Vortag hatte die Polizei Davis erneut festgenommen, nachdem ihm vor drei Wochen die Flucht aus einem Gefängnis gelungen war, wo er wegen zweier Morde einsaß. Bei seinem Ausbruch tötete Davis auch noch einen 52jährigen Gefängniswärter.